

Beilage zu Nr. 66 des Enzthälers.

Neuenbürg, Sonntag den 28. April 1889.

Kronik.

O e s t e r r e i c h.

Die Erscheinungen, welche im Gefolge des Strikes der Pferdebahn-Kutscher in Wien aufgetreten sind, nahmen das öffentliche Interesse in unserem Nachbarstaate ausschließlich in Anspruch. Es weisen die Ausschreitungen, deren Schauplatz in den letzten Tagen die Wiener Bezirke Favoriten und Hernals waren, auf soziale Umtriebe der bedenklichsten Art hin. Die Arbeitseinstellung der Tramwaykutscher dient gewissen Agitatoren nur als Mittel, um den allervorstehenden Zündstoff zur Explosion zu bringen. Nach übereinstimmenden Meldungen Wiener Blätter der verschiedensten Parteirichtungen wurde auf den Straßen Geld verteilt, nicht etwa an feiernde Kutscher oder Arbeiter, sondern an halbwüchsige Burschen, damit diese sich an dem Steinbombardement gegen Wache und Militär lebhaft beteiligten. Zweifellos erscheint jedenfalls, daß die Tumultuanten die Streikbewegung nur zum Vorwand benutzten und daß die Excedenten nicht in den Reihen der aufständischen Tramwaykutscher zu suchen sind.

A u s l a n d.

Belgien. An den beiden Osterfeiertagen fanden in Belgien mehrfach sozialistische Demonstrationen statt, welche gewisse Rückschlüsse auf das Wachstum der Partei gestatten.

Paris, 25. April. Die belgische Regierung hat der französischen Regierung die offizielle Mitteilung gemacht, daß sie die etwaige Rückkehr des Generals Boulanger nach Belgien nur unter der Bedingung dulden werde, daß derselbe das bündige Versprechen abgebe, sich jeder politischen Thätigkeit enthalten zu wollen. (F. 3.)

Miszellen.

Um Mühlenteich.

Erzählung von Marc. Boyen.
(Fortsetzung.)

Marie war leise in das Haus zurückgekehrt, sie schloß die Thür und lehnte sich einen Augenblick wie schwindelnd an die Wand. Die Worte des eben geführten Gespräches hallten noch vor ihren Ohren wieder. Wie hatte doch der Heinz gesagt, daß sie einen dürren Geldsack, einen verschlossenen, harten Keel zum Mann gewählt hatte? Jawohl, so waren seine Worte gewesen und sie hatte dem nicht widersprochen, wenn sie sich auch sagen mußte, daß ein Mann, der wie der Oberhofbauer im Dorf wenn auch keinen Freund, so doch auch keinen Feind hatte, die bösen Worte nicht in diesem Sinne verdiente. Ach wenig genug wußte sie von dem Manne, dem sie bald als Frau für das lange Leben folgen sollte, kaum jemals hatte sie mit ihm gesprochen. Er war ein einsam und verschlossen lebender Mann, der selten von seinem entfernt ge-

legenen Hof ins Dorf kam; die Kinder hatten dem mageren, wortfargen Mann gern Spitznamen nachgerufen, wenn sie ihm auf seinen seltenen Gängen begegneten, sie selbst aber erinnerte sich, daß sie sich zuweilen von ihm angehalten gesehen hatte, und daß er dann wie in scheuer Hast ihr über den blonden Scheitel gestrichen hatte und seine so strengen Augen dann einen herzlichen Ausdruck gezeigt hatten. So war sie bald dem seltsamen Manne nicht mehr gleich den andern Kindern ausgewichen, sondern hatte ihm herzlich in das finstere Gesicht gesehen und ihm zugelacht, wenn er sie angeblickt. Dann am Tage vor ihrer Konfirmation war sie ihm wieder begegnet, da hatte er sie sogar an der Hand gefaßt und ihr erregt ins Gesicht gesehen und das Lachen, zu welchem ihr Mutwillen zuerst Lust verspürt hatte, war ihr vergangen, als sie die mächtige Bewegung in den Jügen des hageren Gesichts wahrnahm. So hatte sie freundlich seine Anrede anhören wollen, aber sie hatte nichts verstehen können, als daß er ihr ein Schmuckstück zu versprechen schien, das er doch wieder ihr nicht zu geben wagte. Sie hatte später über diese Begegnung mit der Mutter sprechen wollen, allein da diese schon früher bei ähnlichen Anlässen nicht viel acht zu geben schien, wenn Marie von dem Oberhofbauer mit ihr sprach, so war dies unterblieben. Nun war die Pein dieser Brautwerbung über sie gekommen und der alte Mann, der ihr so lange eine Art freundlicher Teilnahme eingeflüßt hatte, war für sie der Urheber solcher Qual geworden. Wie ein scheuer, farger Werber hatte er sich gezeigt; seit er durch Mariens Mutter die Zustimmung der Tochter erhalten hatte, war er doch nicht im Hause seiner Verlobten gewesen, erst zur Trauung in der Kirche wollte er erscheinen, eine großartige Hochzeitstafel hatte er in der Schenke bestellt, das ganze Dorf sollte prassen und jubilieren, er aber wollte mit seinem jungen Weibe nicht dabei sein, aus der Kirche wollte er sie mit sich nehmen, und sein neues Glück in sein Haus verschließen. Er hatte seine Braut nicht danach gefragt, ob sie gern seine Hand annähme, er schien es nicht zu wissen, oder wissen zu wollen, was doch im Dorf manchem bekannt war, daß der Heinz, der jetzt Soldat war, dem Mädchen wert war und sie ihm, er verlangte nach dem Preise, der ihm für seine Hilfe zukam, und wie eine willenlose Ware sah Marie sich ihm überliefert. O ihr lieber Heinz, ihr lieber Bub', wie war sie selig und elend, daß sie ihn hatte sprechen können, hatte es ja so heiß gewünscht, ihm alles zu sagen. Jetzt hatte Gott diesen Wunsch erhört, sie hatte Heinz gesprochen und ihn zum Abschied geküßt, jetzt war sie bereit, den Weg zu gehen, der ihr härter, als der Todesweg dünkte.

Aus einer Kammer trat ihr jetzt die Mutter entgegen, eine Lampe in der Hand und schaute mit blassem, verstärktem Ge-

sicht zu ihrem Kinde hin. „Willst Du noch ein wenig zu mir hereinkommen“ sagte sie, „der Vater schläft, aber sein Aussehen ist schlecht; oder willst Du lieber in Deine Kammer hinauf?“ „Ich komme schon gerne, Mutter,“ entgegnete Marie und trat vor, um der Mutter die Lampe abzunehmen. Das Licht fiel hell auf Mariens blasses Gesicht, und aus den ohnehin schon verweinten Augen der Mutter stießen von neuem die Thränen als sie das versteinerte Gesicht ihres Kindes sah. Sie stellte die Lampe auf einen Tisch und faßte die kalten Hände der Tochter. „O Kind, wenn Du doch weinen wolltest“, sprach sie jammernd. Marie zog leise die Hände fort. „Mutter“, sagte sie, „ich kann nicht weinen, mein Herz ist mir in der Brust wie ein Stein, laßt mich zum Vater hineingehen.“

„Nein, bleib noch, Marie“, sagte die Mutter, „er schläft jetzt und ich hab' schon lange Zeit mit Dir von etwas sprechen wollen, von dem ich meine, Du solltest es wissen.“ Willig ließ sich das Mädchen neben der Mutter auf einer Bank nieder und nach kurzem Besinnen begann diese zu ihr zu sprechen. „Es sind jetzt bald zweiundzwanzig Jahre her, es war um diese Zeit, im Dorfe sollte wie jetzt Kirmes gefeiert werden, und ich konnte es in meiner Kammer kaum mehr erwarten, daß in der Schenke die Tanzmusik angienge. Ich war damals einem Burschen von Herzen gut, nicht Deinem Vater, an den dachte ich damals nicht, nein es war ein guter, hübscher Junge, wenn Du es ihm jetzt auch nicht mehr ansehen möchtest, wie hübsch und frisch er damals aussah. Er war ein armer Bursch, er diente nur als Knecht bei seinem älteren Vetter, und er hat mir kein Band und keine Granatschnur kaufen können, aber in meinen Augen kam ihm keiner gleich an Aussehen und Gemüt. Ich stand mit ihm in Verspruch, aber wir beide trauten uns nicht mit unserer Liebe vor meinen Vater zu kommen, denn der war dem armen Knecht nicht gewogen und hätte seine Zustimmung zu der Hochzeit wohl nicht leicht gegeben. Es war ein schöner Kirmestag, von dem ich da erzähle, wir tanzten in der Schenke und mein Friedel war der Flinkste und Schönste von allen. Einen Ring hatte er mir mitgebracht, den hab' ich mir bewahrt bis heute und im Garten haben wir uns in der Laube danach geküßt und lange mit einander geplandert. Als wir in den Tanzsaal zurückkehrten, da hörten wir, daß eine Schlägerei gewesen sei und daß mein Vater einen andern niedergestochen hatte im blinden Zorn. Es war alles so richtig, mein Vater sah bald in Haft und der Schreiner, mit dem er den Streit gehabt hatte, war tot. In unserm Hause war großer Jammer, wie hätte ich daran denken dürfen, jetzt von meiner Liebe zu sagen. Darüber vergiengen Wochen, mein Friedel mußte fort zur großen Stadt Berlin, um Soldat zu werden, ich war in rechter Trauer. Mit



der Sache vom Vater stand es schlecht er konnte den Beweis nicht klar bringen, daß er in Notwehr den Schreiner erschlagen hatte, er war ein heftiger Mann und nicht sehr gern gesehen, trotz seines Reichtums. Da kam eines Tages ein Bauer zur Mutter, der damals auf der Kirmeß bei der Schlägerei zugegen gewesen war, obgleich er nicht am Orte selbst wohnte, der erbot sich, er wolle dem Vater mit einem Eide helfen, den Beweis zu bringen, daß nur Notwehr den Todschlag herbeigeführt hatte, und dafür erbat er sich für einen seiner Söhne mich zur Frau; ich war ein einziges Kind und an meiner Hand hing meines Vaters ganzes Erbe und es war damals mehr wie jetzt, wo Mißernten und Seuchen uns als Strafe für den falschen Eid heimgesucht haben. Kind, ich brauch' Dir nicht zu sagen, was in meinem Herzen zu der Zeit vorgieng, es war mir, wie es Dir jetzt ist und ich gieng den Weg, den Du jetzt auch gehen sollst. Der Vater war bald frei und ein paar Tage danach war meine Hochzeit. Als der Friedel zum ersten Mal als Soldat auf Urlaub kam, da war ich seit sechs Wochen Frau."

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Eine sinnige Obergabe ist zum Gründonnerstag unserm Kaiserpaar überreicht worden. Dieselbe besteht in einem imposanten Osterei, welches der Verfertiger, ein Konditor aus Wiesbaden, gestern hierher gebracht und im Hofmarschallamt für das Kaiserpaar abgegeben hat. Das Riesen-Ei ist von feinstem weißen Krystall-Kandiszucker hergestellt, mißt der Länge nach 65 Centimeter und liegt in einem Korbe, welcher reich mit Sammet in den Farben schwarz-weiß-rot ausgeschlagen ist. Auf der Oberseite erblickt man in entsprechender Umrahmung ein wohl gelungenes Bild der kaiserlichen Familie. An der einen Spitze des Eis ist ein Vergrößerungsglas angebracht; durch dasselbe sieht man im Innern links zwei Amoretten mit Fahnen, welche die Inschrift „Gott segne das deutsche Reich“ tragen, und Wolke und Bismarck sich gegenüberstehend. Dahinter erblickt man Kaiser Wilhelm II., zu seiner Linken Kaiser Friedrich, rechts Kaiser Wilhelm I. Den Hintergrund bildet eine Kriegstrophäe. Außerdem ist in dem Ei ein Musikwerk angebracht, welches die Volkshymne „Heil Dir im Siegerkranz“ spielt.

Ein unternehmender Amerikaner, ein würdiger Jünger des renommierten showman Barnum, soll dem General Boulanger, wie aus London gemeldet wird, eine Million Franks für das Halten von Vorträgen in Amerika geboten haben. Der Amerikaner scheint ein feines Verständnis zu haben für das reklamebedürftige Wesen des Generals, sowie für den komödiantischen Zug, der durch die ganze boulangistische Agitation geht und dieselbe zu einer der sonderbarsten Erscheinungen im öffentlichen Leben Frankreichs macht.

(Wer zuletzt lacht, lacht am besten!)
Als der übermütige Graf von Rochester,

ein Günstling Karls II. von England, eines Tages im Londoner Park dem als ausgezeichneten Mathematiker und Theologen bekannten Jaak Barrow begegnete, sagte er zu seinen Begleitern: „Gebt Acht, mit dem will ich meinen Spaß haben!“ Er begrüßte den Näherkommenden mit den Worten: „Doktor, ich verbeuge mich vor Ihnen bis auf die Schuhbänder hinab!“ Dieser zog seinen Hut, indem er erwiderte: „Und ich, Mylord, werfe mich vor Ihnen bis auf die Fußsohlen nieder.“ „Doktor“, fuhr Rochester fort, „ich bin der Ihrige bis zum Mittelpunkte der Erde.“ „Und ich, Mylord“, entgegnete Barrow, der dem Grafen an Höflichkeit nicht nachstehen wollte, „bis zu den Gegenfüßlern.“ „Nun“,

suchte ihn Rochester zu übertrumpfen, „so bin ich der Ihrige bis zum Abgrund der Hölle!“ „Dort mögen Sie bleiben, Mylord“, schloß Barrow, der schon vorher die Absicht erkannt hatte, „Sie werden nirgends besser aufgehoben sein.“ Mit diesen Worten gieng Barrow seines Wegs und gab den Grafen dem Gelächter seiner Gesellschaft preis.

(Bedeutliches Stadium.) Hausherr: Was soll die alte Nähmaschine im Hausflur da, Johann? — Diener: Die haben der gnä Herr gestern aus der „Sonne“ abends heimgebracht, dafür haben Sie Ihr Velociped stehen lassen.

Königl. Württ. Enzthal-Eisenbahn. Fahrplan für Monat Mai 1889. Wildbad - Neuenbürg - Pforzheim.

Stationen.	136 a.		138		140		142		144		146	
	Lok.Z.	Pers.Z.	Gem.Z.	Pers.Z.	Gem.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.
	3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
Wildbad . . ab	Werk-	5.35	7.05	10.45	—	—	1.—	5.40	8.25	—	—	—
Calmbach . . "	tags.	5.42	7.16	10.52	—	—	† 1.05	5.47	8.32	—	—	—
Höfen . . . "	Ab	5.49	7.27	10.59	—	—	† 1.10	5.54	8.39	—	—	—
Rothenbach "	1. Mai.	5.57	7.38	11.07	—	—	—	6.02	8.47	—	—	—
Neuenbürg { an		6.05	7.47	11.15	—	—	1.22	6.10	8.55	—	—	—
{ ab		5.20	6.07	8.08	11.16	—	1.23	6.12	8.57	—	—	—
Wärterhaus 11		5.24	†	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Birkenfeld "		5.34	6.18	8.21	11.26	—	—	6.23	9.08	—	—	—
Brötzingen "		5.40	6.24	8.29	11.33	—	—	6.29	9.14	—	—	—
Pforzheim . an		5.46	6.30	8.35	11.40	—	1.40	6.35	9.20	—	—	—
n. Carlsruhe ab		5.45	7.10	7.20	9.34	12.30	1.52	4.37	6.10	—	—	9.45
in Carlsruhe an		6.55	7.48	8.45	10.40	1.40	2.35	5.42	7.37	—	—	10.48
Pforzheim ab		6.10	7.12	8.50	11.46	2.—	3.28	6.40	9.46	11.24	—	—
Eutingen "		6.24	—	8.57	—	2. 7	—	6.47	9.59	11.31	—	—
Niefern "		6.35	—	9.03	—	2.13	—	6.53	10.09	11.36	—	—
Enzberg "		6.48	—	9.09	—	2.19	—	6.59	10.20	11.42	—	—
Mühlacker an		7.—	7.28	9.15	12.03	2.26	3.45	7.06	10.32	11.48	—	—
Mühlacker ab		7.44	7.35	9.27	12.15	2.55	3.52	7.43	8.47	1.44	—	—
in Stuttgart an		9.20	8.31	11.35	1.24	4.03	5.32	9.32	9.55	2.48	—	—

Pforzheim - Neuenbürg - Wildbad.

Stationen.	Leer-Zug für 136 a.	135 a.		137		139		141		143		145	
		Lok.Z.	Pers.Z.	Gem.Z.	Pers.Z.	Gem.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.	Schn.Z.	Pers.Z.
		3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.	1.2.3.
aus Stuttgart ab	4.35	5.54	—	7.15	9.35	12.25	2.05	6.55	12.45	—	—	—	—
in Mühlacker an	6.06	6.52	—	8.51	11.33	1.28	4.—	8.52	1.48	—	—	—	—
Mühlacker ab	5.15	6.53	6.08	9.—	11.55	1.30	4.05	5.10	9.—	2.—	—	—	—
Enzberg "	5.23	—	6.23	9.08	12.02	—	4.12	5.23	9.07	—	—	—	—
Niefern "	5.29	—	6.31	9.14	12.08	—	4.18	5.34	9.13	—	—	—	—
Eutingen "	5.35	—	6.39	9.20	12.14	—	4.24	5.44	9.19	—	—	—	—
Pforzheim an	5.41	7.09	6.48	9.26	12.20	1.46	4.30	5.56	9.25	2.35	—	—	—
aus Carlsruhe ab		4.—	6.33	7.35	11 ⁰⁰ 12 ³⁵	2.30	5.20	7.40	10.15	—	—	—	—
in Pforzheim an		5.48	7.11	8.45	11 ⁰⁰ 1 ⁵⁰	3.24	6.30	9.30	11.20	—	—	—	—
Pforzheim . ab	4. 50	—	7.35	9.45	2.10	3.35	7.15	9.50	—	—	—	—	—
Brötzingen "	—	—	7.42	9.54	2.18	—	7.22	9.57	—	—	—	—	—
Birkenfeld "	—	—	7.48	10.02	2.24	—	7.28	10.03	—	—	—	—	—
Wärterhaus 11	—	—	—	—	—	—	7.37	—	—	—	—	—	—
Neuenbürg { an	5. 15	—	8.—	10.13	2.36	3.52	7.40	10.14	—	—	—	—	—
{ ab	—	—	8.05	10.28	2.37	3.53	7.43	10.16	—	—	—	—	—
Rothenbach "	Nur	—	8.14	10.43	2.46	—	7.52	10.25	—	—	—	—	—
Höfen . . . "	Werk-	—	8.22	11.—	2.55	† 4.04	8.—	10.34	—	—	—	—	—
Calmbach . . "	tags.	—	8.30	11.12	3.03	† 4.09	8.07	10.42	—	—	—	—	—
Wildbad . . an	Ab	—	8.38	11.20	3.10	4.15	8.15	10.50	—	—	—	—	—

Anmerkungen.

Zeichen † bedeutet: Halten nach Bedarf.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Nech in Neuenbürg.

Anzeig

Nr. 67.

Ercheint Diensta im Bezirk vierte

Bek

Es wird hi
nis gebracht, da
märkten in dem
wegen Ausbruc
senhe bis auf
Zeithalten von
und Ziegen im
Bezirk Pforzhe
worden ist, und
Schweine und
Etlingen zum
einer Veräuber
tierärztlichen
führt werden d
Den 27. M

Ber

In der Ho
viers Langenbr
thaler soll es
Dienstag
Donner

Rev

Der Teil
Circus bis zu
welcher wegen
kann jetzt wie

Liegenf

Die Erben
arzte hier brin
das Wohn
und die A
Reinach (le
Abschnitten
Sam

lehtmals auf d
Aufstreich unte
(vergl. Nr. 58

Bek

In der
nacheinander g
Tagelöhners E
Erbschaft mit
ventars anget
Erbsmasse des